

Jugendliche Gewalt: ein Erklärungsmodell

So einfach ist es nicht

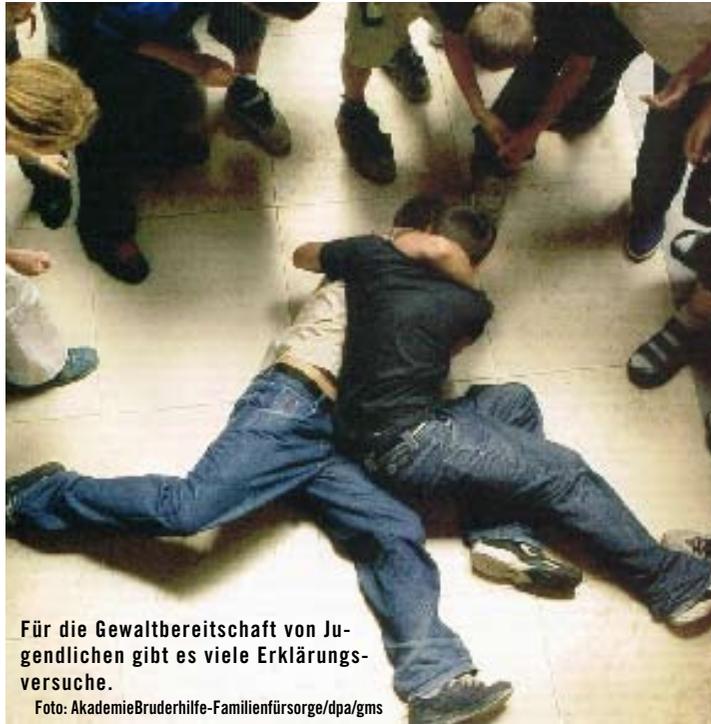
In den Medien tauchen immer wieder Berichte auf, in denen jugendliche (Gewalt)Täter gegen die sozialen Strukturen verstoßen und anderen Menschen Schaden zufügen. Wie kommt das? Sind die Medien „schuld“ oder die Familien? Oder ist es im Endeffekt doch ganz anders?

Bereits Albert Bandura hat eine Theorie formuliert, die den Menschen sowohl von seiner Umwelt beeinflusst sieht, als auch seine eigenen Motive berücksichtigt und damit sowohl die Gesellschaft als auch die Verantwortung des Einzelnen betont: „Die sozial-kognitive Lerntheorie sieht Menschen weder ausschließlich von inneren Kräften bewegt, noch als machtlose Opfer ihrer Umwelt ausgeliefert. Menschen beeinflussen bis zu einem gewissen Grad ihre eigene Motivation und ihre Handlungen.“ (Bandura 1986)

Dieses Menschenbild nennt Bandura auch den „reziproken Determinismus“. Verhalten wird somit nicht als etwas rein Gegebenes gesehen, sondern es entsteht durch eine wechselseitige Beeinflussung von Mensch und Umwelt.

Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Verhaltensänderungen sich auch dann einstellen können, wenn eine Person nicht selbst in einen Lernprozess verwickelt ist, sondern wenn sie die Gelegenheit hat, das Verhalten einer anderen Person zu beobachten. Das heißt, ein Verhalten kann auch gelernt werden, indem andere Menschen dabei beobachtet werden, wie sich bestimmte Handlungen auswirken. Das gilt natürlich auch für Gewalt und illegale Handlungen.

Mit diesem Konzept des Beobachtungslernens kann neben der Veränderung bereits bestehender Verhaltensweisen auch die Aneignung und Aus-



Für die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen gibt es viele Erklärungsversuche.

Foto: AkademieBruderhilfe-Familienfürsorge/dpa/gms

führung neuer Verhaltensweisen erklärt werden.

Beim Beobachtungs- oder Modelllernen verfügt eine lernende Person über ein bestimmtes Verhaltensrepertoire, z.B. ein Jugendlicher; eine zweite Person, die Modellperson, z.B. ein guter Freund, über ein anderes Verhaltensrepertoire. Nehmen wir an, der Freund verhält sich eingeschüchtert, fordernd etc. einem anderen Menschen gegenüber, und der Jugendliche hat die Gelegenheit, dies zu beobachten.

Beobachtet nun die lernende Person die Modellperson, wie sie ihre Verhaltensweisen oder eine ihrer Verhaltensweisen ausübt, so kann sie durch das Beobachten diese Verhaltensweisen in ihr eigenes Verhaltensrepertoire aufnehmen und es somit erweitern. Die Veränderung oder Erweiterung des Verhaltensrepertoires einer Person im Zuge des Beobachtungslernens muss sich nicht unmittelbar im beobachtbaren Verhalten zeigen. Bandura unterscheidet zwischen Aneignung und Ausführung.

Mit Aneignung meint er eine personeninterne kognitive Repräsentation, sozusagen eine innere Kopie zur Orientierung für die Ausführung. Ob die Aneignung ausgeführt wird, hängt von verschiedenen Bedingungen ab, insbesondere von der Verstärkungserwartung.

Ob und in welchem Ausmaß eine Person auf dem Wege des Beobachtungslernens ihr Verhaltensrepertoire verändert, hängt von einer Reihe von Bedingungen ab. Einerseits liegt es an den Merkmalen der lernenden Person. Personintern ablaufende Prozesse sind für die Aneignung und Ausführung unentbehrlich. Solche Merkmale sind zum Beispiel Selbstsicherheit, Beeinflussbarkeit, Abhängigkeit, soziale Isoliertheit.

Weiters spielen die Merkmale der Modellperson eine bedeutsame Rolle. Modelle, die mit Prestige, Macht, Intelligenz und Fähigkeiten ausgestattet sind, werden in beträchtlich höherem Maße nachgeahmt als Modelle von niedrigerer Position. Das Verhalten einer Modellperson mit



Mag. Mag. Manuela Oberlechner

Psychologin, Trainerin, Begründerin
www.family-support.net

hohem Status wird als zielführender eingeschätzt.

Die Qualität der Beziehung zwischen lernender und Modellperson übt weiters Einfluss aus. Eine enge Beziehung zwischen Beobachter und Modellperson wirkt sich auf die Verhaltensübernahme erleichternd aus. Ein anderes identifikationserleichterndes Merkmal ist die wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen Beobachter und Modellperson. („Ich bin so ähnlich wie ‚er‘.“)

Ebenso bedeutsam sind Merkmale der Situation. Situationen, in denen für die Ausführung eines bestimmten Verhaltens negative Konsequenzen erwartet werden, tragen selbst dann eher zur Unterdrückung des entsprechenden Verhaltens bei, wenn zuvor dasselbe Verhalten bei einer Modellperson erfolgreich verlaufen ist.

Auch eine Anonymisierung der Person führt zu einer Enthemmung von Verhaltensweisen, die unter der Bedingung einer leichten Identifizierbarkeit der Person nicht oder zumindest nicht so schnell geäußert werden würden.

In der Diskussion um die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen gilt es daher, einerseits die modellierten Werte von Bezugspersonen, von Freunden und Kollegen zu hinterfragen, als auch die Möglichkeit, diese in dementsprechenden Situationen in die Tat umzusetzen.